

Sie wünschen sich von Mitmenschen Würde und nicht Mitleid

Zug Bis am 13. Juni stehen 13 schwarze Silhouetten auf dem Bundesplatz. Jede erschliesst dem Betrachter mit dem Scannen eines Codes die Geschichte eines Menschen mit einer Behinderung. Ihre Botschaft: Sie wollen als Menschen wahrgenommen werden.

«Vergiss nicht. Unser Herz und unser Körper werden uns nur einmal gegeben», sagt der Vater zu seinem in Tränen aufgelösten Sohn im Film «Call You By Your Name». Das Wasser fließt, weil seine Leidenschaft weit weggefliegen ist. Auch Menschen mit einer Behinderung hätten manchmal genügend Gründe, um mal einfach losheulen zu können, da ihnen der ihnen zustehende Respekt nicht entgegen gebracht wird oder sie gehänselt werden.

Fakt ist: Viele Menschen mit Behinderung sind unsichtbar. Wie das Bundesamt für Statistik meldet, leben 20 Prozent der Schweizer Bevölkerung mit einer Behinderung, nur bei sieben Prozent davon ist wahrnehmbar.

Auf diesen Umstand macht eine Ausstellung auf dem Zuger Bundesplatz aufmerksam. Sie ist schlicht gestaltet. Es sind lediglich 13 schwarze Silhouetten zu sehen. Mit einem Smartphone oder einem Blick auf die Website www.unsichtbar-schweiz.ch kann der Interessierte ihre Geschichte erfahren. Erhellend vor allem deshalb, weil sie Kämpfernaturen sind und wie alle anderen ihr Leben selbstbestimmend gestalten wollen.

Durch die verschiedenen Sparprogramme, die im Kanton aufgegleist wurden, sind auch die finanziellen Mittel für Men-



Der Mann im Rollstuhl ist einer der Silhouetten, die derzeit auf dem Bundesplatz ausgestellt sind.

Bild: Stefan Kaiser (Zug, 6. Juni 2018)

schen mit Behinderung gekürzt worden. Für die zuständige Direktorin Frau Landammann Manuela Weichelt ist dies aber kein Grund zu resignieren: «Wir sind mit dem Projekt Inbezug gemeinsam mit Menschen mit Be-

hinderung und Organisationen daran, Lösungen für die Zukunft zu finden. Weichelt betont, es dürfe nicht sein, diese Menschen «als arme Geschöpfe» anzusehen. Vielmehr «haben sie ein Recht auf ein selbstbestimmtes

Leben». Weichelt erinnert auch daran, dass «ambulante Lösungen günstiger als Heimeinweisungen» sind.

Mehr noch. «Als Menschen haben Menschen mit Behinderung die gleichen Menschenrech-

te», fügt Weichelt an. Die Inbezug-Schirmherrin mahnt auch die Solidarität an. Dabei sei es wichtig, diese Solidarität nicht so auszulegen, als würde sie «gegenüber Schwächeren» ausgeübt. Vielmehr seien Menschen mit

einer Behinderung «oft bewundernswert stark». So gesehen gilt im Kanton Zug laut Weichelt die Maxime, «mit den zur Verfügung stehenden Mitteln, möglichst viel zu bewirken».

Ein Kampf, bei dem es Stehvermögen braucht

Als Manuela Weichelt durch die Figurenausstellung gelaufen ist, seien ihr Schatten in den Sinn gekommen: «Mich beschäftigt es, dass «manche Menschen mit Behinderung in der heutigen Gesellschaft noch ein Schattendasein leben». Weichelt ruft allen in Erinnerung: «Es liegt an uns allen, eine Gesellschaft zu gestalten, in der es selbstverständlich ist, dass Menschen dazugehören.» Bei den Behindertenrechten sei es wie beim Frauenstimmrecht. Der Wandel brauche viel Zeit.

Zudem mahnt Manuela Weichelt an, dass ein jeder im Alter auch mit Beeinträchtigungen konfrontiert werden könnte.

Am 13. Juni findet um 19 Uhr im Burghausaal eine Diskussionsrunde zum Thema «Gleiche Rechte – zu viel verlangt» statt. Der bekannte Radio- und TV-Moderator Nik Hartmann hat die Diskussionsleitung. Empfehlenswert ist auch der Film von Rolf Lyssy mit dem Titel «Ursula – Leben im Anderswo (10. Juni, 10 Uhr, Kino Gotthard). (mo)